

Blindspieler aus Rache

Langs „intellektuelle Zirkusveranstaltung“

Von Hartmut Metz

Marc Lang sitzt umringt von einer kleinen Holzwand. 36 Stunden lang überbringt ihm ein Schiedsrichter von dahinter Nachrichten wie „Springer nach c6“. Der 41-Jährige sortiert seine Gedanken und dezimiert mit „Läufer schlägt c6“ die feindlichen Reihen. Wieder eine der 1472 Figuren weniger, die ihn auf den karierten Brettern bis zum Matt plagen. Lang muss sie schließlich alle im Kopf haben; wissen, wo die Bauern-Hundertschaften, Könige, Damen, Türme, Springer und Läufer auf den 2944 Schachfeldern stehen.

Eine gigantische Gedächtnisleistung, für den Laien unvorstellbar. Der Hobbyspieler gerät schließlich bereits ins Schwitzen, wenn er sich nur fünf Figuren merken soll, die auf den von a1 bis h8 gekennzeichneten 64 Feldern postiert sind. Wie soll man da erst eine komplette Stellung mit allen 32 Steinen abspeichern können? Marc Lang lächelt gelangweilt. Der Schwabe will heute in Sontheim an der Brenz einen neuen Weltrekord im Blindspiel aufstellen: 46 Gegner, die meist über Landesliga-Niveau oder weniger verfügen, werden ihn an eineinhalb Tagen mit wohl mehr als 2000 Zügen beharken.

„Eine reine Schinderei“ nennt das Lang und „eine Freakshow, quasi eine intellektuelle Zirkusveranstaltung“.

Die nimmt der starke Amateur vor allem auf sich, „um ein gewisses Medienecho für unser Schach zu erzeugen. Mit dem Blindspiel kann man Laien erreichen und beeindrucken“.

Mit dieser Kunst faszinierten die arabischen Meister schon im zehnten Jahrhundert ihre Herrscher in den prunkvollen Palästen. Als der berühmte Pariser Opern-Komponist Philidor, in Personalunion auch größter Schachmeister des 18. Jahrhunderts, mit verbundenen Augen drei Gegner gleichzeitig schlug, nahmen die französischen Aufklärer Diderot und Alambert diese Sensation beeindruckt in ihre „Enzyklopädie“ (1757) auf.

Zur Blüte trieb Harry Pillsbury das Blindspiel. Der amerikanische Gedächtnisakrobat gab rund 150 Blindsimultan-Vorstellungen gegen bis zu 22 Kontrahenten. Ohne einen einzigen falschen Zug anzukündigen, setzte er 17 Spieler matt, vier Begegnungen endeten remis, nur ein einziger konnte Pillsbury 1902 bezwingen. Bei anderen Gelegenheiten spielte der Weltklassenspieler nebenbei noch Dame sowie eine Whistrunde und ließ sich 30 schwierige Wörter aufschreiben, die er nebenbei auswendig lernte und am Schluss ganz nach Wunsch vor- oder rückwärts aufsagte. Weil der Amerikaner bereits früh mit 33 Jahren an Syphilis starb, bildeten sich Legenden, dass ihn die geistige Anstrengung da-

Marc Lang bekommt vor seinem heutigen Blindspiel-Weltrekordversuch symbolisch die Augen verschlossen.

Foto: pr



Kilometer mit dem Rad fahren, ei-

hingerafft habe. In der Sowjetunion waren deshalb Blindsimultans ab den 30er Jahren verboten, weil sie angeblich das Nervensystem zerstörten.

Weltmeister Alexander Aljechin steigerte den Rekord weiter, ehe WM-Anwärter Miguel Najdorf 1947 die bis heute herausragende Leistung gelang: An 45 Brettern setzte sich der Argentinier 39 Mal durch, remisierte lediglich vier Partien und verlor nur zwei. Zwar gab Janos Flesch an, 1960 gar 52 Duelle ausgefochten zu haben – weil jedoch nur fünf Partien überliefert wurden, haftet dem ein Makel an.

Lang will deshalb jetzt das 64 Jahre alte „phänomenale Ergebnis von Najdorf“ knacken. Um die rund 36 Stunden besser als seine 46 Gegner durchzustehen, absolvierte er seinen eigenen täglichen Triathlon: 50

ne Stunde schwimmen und nicht zu vergessen „meine Paradedisziplin, hemmungs- und zügellose Nahrungsaufnahme“, wie der Sontheimer scherzt.

Das hat sich bei seinem Europarekord im Vorjahr an 35 Brettern bewährt. Nach 23 Stunden hatte der Gedächtnisakrobat 25,5:9,5 Punkte eingefahren. Lang tritt gegen schwächere Spieler als Najdorf an, ist er doch anders als die anderen Blindspiel-Koryphäen kein Weltklassenspieler. Auf Position 490 wird er in Deutschland geführt. In der Weltrangliste steht Lang auf Platz 4912. Immerhin trägt der Schwabe als FIDE-Meister den dritthöchsten Titel des Schach-Weltverbandes FIDE.

Um heute nach dem ersten Zug von Klaus Wolfemann (Speerwurf-Olympiasieger von 1972) möglichst wenig zu vergessen, arbeitet er mit dem „Zwei-Zimmer-Modell“. Im geistigen „Nebenzimmer“ konzentriert er sich auf die Partien, den Rest verbringt das Oberstübchen des 41-Jährigen in der „Realität. Im Idealfall wechselt er auf diesen Ebenen hin und her, ohne die Konzentration zu verlieren. So bin ich auch unempfindlich gegen Lärm. Zudem muss ich mein albernes Mundwerk nicht halten und verbiete gerne ein paar Sparwitze. Es macht mir deshalb nichts aus, mal vom Publikum oder Spielern angequatscht zu werden – im Gegenteil, ich nehme immer gerne mal solche Auszeiten; in diesem Fall verlasse ich eben kurz das ‚Spielzimmer‘ und kehre anschließend wieder dorthin zurück“.

Das „Zwei-Zimmer-Modell“ hat aber auch einen Nachteil. „Man ist nicht permanent fokussiert. Der Zugang zu den Partien ist oft oberflächlich. Meine Spielweise ähnelt eher einer Art ‚Ball-im-Spielhalten‘ als einer durchdachten

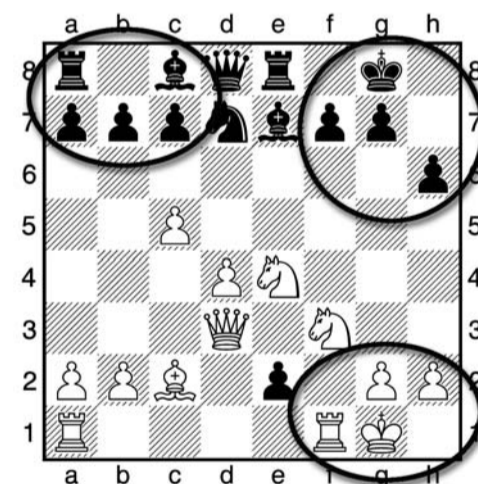
Partieanlage“, weiß Lang. Es kommt auch durchaus vor, dass er eine Stellung vergisst. Manchmal hilft ihm dann der gegnerische Zug „aus einer vorübergehenden Unpässlichkeit wieder heraus. Beim Europarekord passierte das auch einmal: Ich kam an ein Brett und merkte sofort, dass ich keine Ahnung hatte, welche Stellung gerade auf dem Brett steht. Aber dann zog mein Kontrahent den König von e7 nach d8. Nun war klar, um welche Stellung es sich handeln musste, denn es gab nur eine Begegnung, in der mein Rivale schon so früh mit dem König herumspazierte war“, erinnert sich Lang. Stochert der 41-Jährige im „Nebel“, erklärt der Schiedsrichter nach dem dritten Fehlzug das Duell für verloren. „Vorher gebe ich aber die Partie auf“, betont der Programmierer.

Sein Talent fürs Blindspiel entdeckte er Anfang der 90er auf skurrile Art: „Ich hatte mich mit meinem Freund Matthias Duppel in einem Stuttgarter Café verabredet – wir wollten auf einem kleinen Magnetschachbrett analysieren. Der Kellner meinte, dass Schachspielen hier verboten sei. Vermutlich hatte er Angst, dass wir stundenlang spielen und uns dabei nur an einem Kaffee festhalten würden. Etwas verärgert sann ich auf Rache und beschloss, dann eben blind zu spielen. Und damit es so richtig lange dauern würde, am besten gleich an zehn Brettern gleichzeitig.“ Die Partien wurden wegen der letzten S-Bahn kurz vor Mitternacht vertagt. Morgens setzten die beiden Köpfer unter „verzweifelten Blicken des Kellners, als wir schon wieder damit begannen, uns stundenlang – und natürlich bei nur einem Getränk – Buchstaben

und Zahlen zuzurufen“, die Blindpartien belustigt fort.

Für starke Meister wie Duppel und Lang ist das weniger schwer, als sich der Laie das vorstellen kann. Sie müssen sich nicht jede der 32 Figuren einprägen. Typische Strukturen wie die Stellung mit dem König auf dem Feld g1, dem Turm daneben auf f1 und Bauern auf f2, g2 und h2 speichern sie zum Beispiel schlicht unter „Rochade“ ab. Solche Figurenknäuel nennt man „Chunks“ (Brocken).

Lang zeigt sich überzeugt, dass er den Denkmarathon bewältigt. Bei dem neuen Weltrekord in der Gemeindehalle möchte der Sontheimer aber auch zumindest mehr als



Gute Schachspieler merken sich nicht jede Figur auf dem Brett einzeln, sondern sortieren sie zu sogenannten „Chunks“ (Brocken). Typische Figurenknäuel wie die Rochade-Strukturen (rechts) oder die Grundstellung von Turm und Läufer samt Bauern (links) lassen sich leichter einprägen.

Foto: pr

die Hälfte der 46 Punkte holen. „Ab 30:16 Zählern bin ich glücklich. Und sollte ich weniger als zehn Punkte abgeben, tanze ich in einem rosa Hasenkostüm auf dem Sontheimer Marktplatz Pfotenplattler“, verspricht der notorische Witzereißer. Nach dem Tänzchen muss Lang dann eines versuchen: alles zu vergessen! Najdorf konnte nach seinem Weltrekord 1947 drei Tage lang nicht schlafen – und Lang brauchte im Vorjahr auch „zwei bis drei Monate, bis alle Partien wieder in meinem Schädel zerfielen“. Mattheit wird ihn bis dahin quälen – so lange seine Könige nicht matt werden, bleibt der Schwabe aber glücklich.



Im Nebel aus 2944 Feldern muss Marc Lang mit den 1472 Figuren den Durchblick bewahren.

Foto: James Thew/Fotolia.com